

Zeitschrift: Tec21
Herausgeber: Schweizerischer Ingenieur- und Architektenverein
Band: 128 (2002)
Heft: 21: Fluss-Revitalisierung

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zürich: Für Arme geschlossen?

«Wer kann sich Zürich noch leisten?»
Diese Frage stellt ein Bündnis namens «Città chiusa – geschlossene Stadt» aus Gewerkschaften, Mieterverband, alternativen Wohngenossenschaften und stadtpolitischen Gruppen. Es trat am 25. April an einer Pressekonferenz erstmals an die Öffentlichkeit, um für seine Veranstaltungswochen zur Wohn- und Mietzinsproblematik in Zürich vom 16. bis 29. September zu werben. Seine Forderung an die Stadtregierung lautet, preiswerten Wohnraum für ärmere Haushalte zu schützen und neu zu schaffen.

Aus Sicht des Bündnisses hat vor allem das Hochbaudepartement unter der bisherigen Führung von Stadtrat Elmar Ledergerber (SP), dem neuen Stadtpräsidenten, wesentlichen Anteil daran, dass sich die grösste Schweizer Stadt in den letzten Jahren die Bezeichnung «Città chiusa» verdient habe. Die Bau- und Planungstätigkeit des Departements befriedige vor allem das Bedürfnis von Mittel- und Beserverdienenden nach grosszügiger Wohnfläche von exklusiver Qualität zu dementsprechend hohen Mieten. Luxussanierungen städtischer Wohnungen führten zu für die bisherigen Mieter unbezahlbaren Mietzinsaufschlägen. Baurecht wird an Bauherren abgegeben, die, wie die Genossenschaft Milchbuck, ab Herbst 2003 in Zürich Affoltern 4-Zimmer-Wohnungen für 3700 Franken vermieten möchte. Die Folge sei eine Verdrängung armer Haushalte aus städtischen Lagen, die dieser Aufwertungspolitik ausgesetzt werden.

Mietanstieg um 51 Prozent

Dabei sind einkommensschwache Haushalte in hohem Mass auf billigen Wohnraum in kommunaler oder genossenschaftlicher Hand angewiesen. Die generelle Lohnentwicklung konnte in den 1990er-Jahren mit dem Anstieg der Mietkosten vor allem auf dem privaten Wohnungsmarkt nicht mithalten. 1998 mussten 35 Prozent der Haushalte im Kanton mehr als 20 Prozent ihres Brutto-Einkommens für die Miete aufbringen, so Gewerkschafter Köbi Höri. 1990 waren es noch 31 Prozent. Alleinerziehende gaben gar durchschnittlich 23,7 Prozent

ihres Brutto-Einkommens für Wohnraum aus.

Reiche in die Städte

Die intensive Öffentlichkeitsarbeit des Hochbaudepartments unter Ledergerber hat vermuten lassen, dass es dieser Entwicklung indifferent gegenüber steht. Ja, dass es mit seiner Fokussierung auf ästhetisch hochwertige Sanierungen und ein anspruchsvolles Bauen bewusst in Kauf nimmt, dass Menschen, die mit ihren Einkommen zuerst nur das Grundbedürfnis nach einem Dach über dem Kopf sichern können, schliesslich gezwungen sind, an den Stadtrand zu ziehen oder Zürich ganz zu verlassen, weil sie die verteuerten Mieten nicht mehr zahlen können. Diese Politik ist freilich kein Novum und nicht auf Zürich beschränkt.

Schon seit den 1970er-Jahren versuchen Stadtregierungen in den Industrieländern, gedrängt durch Haushaltsdefizite aufgrund erhöhter Sozialausgaben und in Panik versetzt durch die Debatte um eine Verslumung der Innenstadt, den Reichen ein Leben in urbaner Umgebung wieder schmackhaft zu machen. Gehofft wird auf ein höheres Steueraufkommen und die Ankurbelung der städtischen Wirtschaft durch eine grössere Kaufkraft. Städte stoppen den sozialen Wohnungsbau und fördern die Umwandlung von Miet- in Eigentumswohnungen. Sie investieren in Einrichtungen für das Freizeitverhalten von höher qualifizierten Beschäftigten im Dienstleistungsbereich. Die Stadtsoziologie bezeichnet diesen Prozess als «Gentrifizierung». Freilich blieb er in Europa bisher meist auf die historischen Stadtkerne beschränkt. Zum einen traf er auf politischen Widerstand. Zum anderen schaffte er Armut nicht ab, sondern bewirkte eine Konzentration von Geringverdienenden und Sozialhilfebeziehern in den zentrumsnahen alten Arbeiterquartie-

ren. Billige, zumeist immillierte Arbeitskräfte aus diesen Vierteln waren nötig für den Betrieb der «schönen, neuen Urbanität».

Beispiel Zürich

Diese Entwicklung gilt auch für Zürich. Das Niederdorf hat seit Ende der 1970er-Jahre einen Aufwertungsprozess durchlaufen. Die Wohnungen in den Altstadthäusern wurden saniert. Boutiquen zogen in die Erdgeschosse. In den Arbeiterquartieren Kreis 4 und 5 bekämpften dagegen Stadtteilinitiativen teilweise erfolgreich Sanierungen und Neubauprojekte mit dem Argument, diese seien an den Bedürfnissen der Quartierbewohner vorbei geplant. Es kam zu

Hausbesetzungen und zur Gründung alternativer Wohngenossenschaften, in unmittelbarer Nähe zu einer zahlenstarken Wohnbevölkerung nicht-schweizerischer Herkunft. Nahmen besser verdienende Zürcher deren Dienste im Gastonomie- und Putzgewerbe selbstverständlich in Anspruch, so mieden sie doch deren Nachbarschaft.

Nicht zuletzt beliess die Konzentration der offenen Drogenszene in diesen Gebieten die Mietpreise auf einem für Zürich niedrigen Niveau.

Druck auf Kreise vier und fünf

Mit dem Wandel der städtischen Drogenpolitik, stellt der Koordinator von «Città chiusa», Thomas Stahel, fest, wuchs in den letzten acht Jahren der Gentrifizierungsdruck auf die Kreise 4 und 5 sowie auf den jenseits der Limmat liegenden Ortsteil Wipkingen. Die Stadt flankierte diesen Prozess vor allem durch die Förderung des Kreises 5 als Standort kultureller Einrichtungen (nach Vorarbeit der Pioniere aus der Alternativszene). Das Fehlen einer wohnungspolitischen Debatte in dieser Periode lässt sich auch darauf zurückführen, dass die Protagonisten vergangener Proteste von der Aufwertung profitiert

haben: als Betreiber von Klubs und Galerien, als Beschäftigte in der IT-Branche.

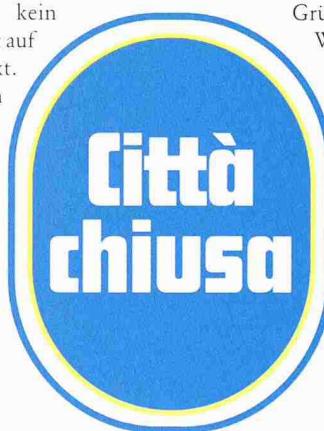
Neue Aktivisten und Aktivistinnen

Nun hat sich aber offensichtlich ein Zusammenhang von Aktiven aus einer jüngeren Generation formiert. Diese befinden sich noch in Ausbildung oder in Einstiegsjobs und spüren deshalb die Verknappung billigen Wohnraums in der Stadt viel stärker im eigenen Geldbeutel. Das Gros derer, die an der Planung der Aktionswochen beteiligt sind, so Stahel, ist unter 30 Jahre alt und war bei den vorangegangenen Wohnungsbewegungen noch nicht aktiv.

In den Veranstaltungswochen wird mit einer mobilen Ausstellung die wohnungspolitische Entwicklung der letzten Jahre dargestellt. Es finden Podien, Filmabende und Kunstabktionen zu den Themen Wohnungsnot und Mietzinsproblematik statt. Durch die Kreise 4 und 5 werden Rundgänge unternommen. Die Wochen enden mit einer Demonstration. Schon im Vorfeld informiert das Internetportal von «Città chiusa», www.stadtwohnen.ch, über aktuelle Ereignisse in der Zürcher Stadtplanung. Wohnungspolitische Gruppen können dort ihre Arbeit öffentlich machen.

Ein Manifest für billigen Wohnraum

Das Bündnis «Città chiusa» konkretisiert seine Forderungen auf der Webseite in einem Manifest zum Schutz von preiswertem Wohnraum. So will es, dass die MieterInnen städtischer Liegenschaften ein Anhörungsrecht bezüglich des Zeitpunktes und Umfangs geplanter Sanierungen erhalten. Vor Erneuerungen sind Kostendächer festzulegen, die massvolle Mietaufschläge ermöglichen. Die Stadt soll grosse Wohnungen bauen, die deutlich unter 2000 Franken Miete pro Monat liegen. Die Abgabe von städtischem Land im Baurecht soll an die Bedingung geknüpft werden, dass billige Wohnungen erstellt werden. Mit dem Manifest gewinnt die Debatte um den angemessenen Preis für Wohnraum in Zürich wieder an Schärfe. Der Nachfolger von Elmar Ledergerber, Kathrin Martelli, wird somit kein ruhiger Sommer in Aussicht gestellt.
Oliver Pohlisch



Das Logo des neuen wohnungspolitischen Bündnisses in Zürich

BÜCHER

Lust auf Stadt



(de) Was braucht es, damit die Mobilität in den Städten und Dörfern sozial- und umweltverträglicher wird? «Ideen und Konzepte für urbane Mobilität», so lautet der Untertitel eines Buches der deutschen Journalistin Heike Leitschuh-Fecht, die sich mit der Stadt als Lebensraum auseinander setzt. Der Ansatz ist spannend: Anhand von elf Beispielen aus ganz Europa werden innovative und ungewöhnliche Verkehrs- und Stadtentwicklungskonzepte vorgestellt. Dies reicht von einem eher philosophischen Aufsatz zum Phänomen der so genannten «Slow Cities» über die Erfahrungen mit einer «Flanierzone» im Zentrum von Burgdorf bis zu Betrachtungen über das Image des öffentlichen Verkehrs, illustriert an einer witzig-frechen Werbekampagne der Essener Verkehrsbetriebe. All dies wird detailreich beschrieben, mit vielen und ausführlichen Gesprächen mit Initianten, Ausführenden, Politikern und Betroffenen. Und das Lehrreiche dabei: auch die Probleme und die Nachteile der verwirklichten Projekte werden keineswegs verschwiegen. Ein, obwohl mit streckenweise leicht sozialromantischer Note, anregendes und lesenswertes Buch.

Heike Leitschuh-Fecht: *Lust auf Stadt*. Verlag Paul Haupt, «Umwelt und Verkehr» Band 4, 215 Seiten, zahlreiche Abbildungen, sFr. 24.–, ISBN 3-258-06484-9.

Integriertes Flussmanagement

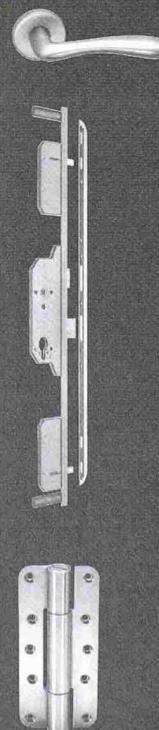
(pd/ce) Um sowohl ökologische wie auch wasserbauliche und wirtschaftliche Interessen an unseren Gewässern zu berücksichtigen, wird an der Eidgenössischen Anstalt für Wasserversorgung, Abwasserreinigung und Gewässerschutz (Eawag) das Instrument des integrierten Gewässermanagements entwickelt. Damit sollen beispielsweise die Berührungs punkte zwischen Landwirtschaft und Umweltschutz berücksichtigt werden, um eine Optimierung zu beidseitigem Nutzen zu erreichen. Zudem sollen bei allen Entscheidungsprozessen die verschiedenen Interessengruppen von vornherein berücksichtigt werden, um etwa den Widerstand gegen bauliche Eingriffe zu dämpfen. Da die getroffenen Entscheide und Massnahmen wegen der Komplexität der Flussökosysteme in manchen Fällen nicht den gewünschten Erfolg bringen, ist es unerlässlich, Kontroll- und Korrekturmechanismen einzuplanen, um ein flexibles, lernorientiertes Instrument zur Hand zu haben.

Die Instrumente des integrierten Gewässermanagements beinhalten die Früherkennung von Risiken, ein ökologisches Bewertungs- und Evaluierungsverfahren sowie die Entwicklung von neuen Technologien und effizienten Institutionen.

Grundlage für die Bewertung von Flüssen ist das Modul-Stufen-Konzept. Es setzt sich aus den vier Modulen Hydrologie, Ökomorphologie, Chemie, Ökotoxikologie und fünf Biologie-Modulen zusammen. Dies ermöglicht es, ein Gewässer vor einem Eingriff genau zu charakterisieren und bei einer späteren Nachuntersuchung eine Erfolgskontrolle durchzuführen. Die Entwicklung dieses Instruments für das integrierte Gewässermanagement soll in ein bis zwei Jahren abgeschlossen sein.

Das Heft «Gewässer bewerten – Gewässer bewirtschaften» (Ausgabe Juni 2001) ist auf der Homepage der Eawag, www.eawag.ch/publications/eawagnews, oder bei der Eawag Dübendorf, unter Tel. 01/823 55 11, zu bestellen. Es ist in drei Sprachen erhältlich (D, F und E).

Design auf Nummer sicher.



Wenn Sie mit Türdrückern und Fenstergriffen einladende optische Akzente setzen wollen und gleichzeitig vorhaben, ungebetene Gäste auszuladen: Dann willkommen bei Glutz. Unsere aus hochwertigem Edelstahl gefertigten Beschläge erhalten Sie in verschiedensten Form- und Farbvarianten, die sich mit unseren Sicherheitssets genau zur gewünschten Sicherheitsstufe kombinieren lassen. Glutz: Design auf Nummer sicher.

Verlangen Sie unseren *neuen Katalog* und erhalten Sie einen Einblick in die Welt von Glutz.

Glutz AG
Schliesstechnik / Beschläge
Segetzstrasse 13
CH - 4502 Solothurn
Telefon 032 625 65 20
Fax 032 625 65 35
E-mail glutz@glutz.com
www.gutz.com

■ Ein Unternehmen der Glutz Gruppe